

Nachverdichtung aus Sicht der Nachbarn

Zum Artikel „Zweifel an den Klosterberg-Plänen“ vom 20. März erreichte uns folgender Leserbrief:

„Der größte Feind der Nachverdichtung ist der Nachbar“ – das ist ein inzwischen gerne benutztes Bonmot, das Nicht-Betroffene zu einem zustimmenden Belächeln dieser Nachbarn verleitet. Doch warum das so ist, das scheint sich niemand zu fragen, obwohl offensichtlich hier alle Nachbarn gleich „funktionieren“. Kann es einen solchen Zufall geben, dass wirklich jedes Projekt immer nur auf renitente Menschen trifft? Die Erklärung für dieses Phänomen liegt auf einer emotionalen Ebene, die nicht bedacht wird.

Menschen brauchen Privatsphäre. Wie sie genau aussieht, mag individuell und kulturell variieren, aber

es ist ein fundamentales Bedürfnis. Privatsphäre hat unter anderem viel mit Raumerleben zu tun.

Von „räumlicher Identität“

Raum, der wie eine unsichtbare Blase eine Person umgibt und zum Wohlbefinden elementar ist. Raum, in den man sich zur Erholung zurückziehen kann; der einem vertraut ist und der daher stressreduzierend, entspannend und orientierungstiftend ist; den man faktisch und emotional in Besitz nimmt und – falls möglich – gestaltet. Dieser Raum ist quasi eine Erweiterung der eigenen Persönlichkeit („räumliche Identität“). Für Stadtmenschen besteht er in der Wohnung, dem Quartier sowie öffentlichen Räumen, die „zum zweiten Wohn-

zimmer“ geworden sind, und gegebenenfalls zusätzlich aus Gärten und Landschaft. Dringt nun jemand in diesen emotional bedeutsamen Raum ein, führt das zu Abwehrreaktionen. Es wirkt sich geradezu fatal aus, wenn die Stadtverantwortlichen ihre Bauprojekte den Nachbarn auf's Auge drücken, indem sie sie beschließen, aber keinerlei Ansätze für irgendeine Variante von Bürgerbeteiligung erkennbar sind.

Eine Vorstellung des Bauvorhabens stellt eine Einwegkommunikation dar und das Abschmettern von Argumenten und Einwendungen verstärkt das Ohnmachtsgefühl. Bei den Vorhaben, in denen die Nachbarn eingebunden werden, in denen mit ihnen, nicht zu ihnen gesprochen wird, erreichen Projekte eine deutlich höhere Akzeptanz, denn

die Betroffenen können „selbstwirksam“ mitgestalten. Nachverdichtung in einem Maß, das zum Bestandsbau deutlich dichter und formverändert ist, ist also Stress: Fremdbestimmung, die die Privatsphäre betrifft. Diejenigen, die sich wehren, tun es im Ringen um Gerechtigkeit und Achtung. Die von Ohnmacht gegenüber „denen da oben“ Erfassten, emigrieren unter Umständen resigniert aus der Demokratie.

*Dr. Sylvia Schroll-Machl
Frauenstraße
Deggendorf*

Nachverdichtung aus der Sicht der Nachbarn, Donauanzeiger, 19.4.2019